Lied in der Nacht

Autor(en): **Bierbaum, Otto J.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **17 (1927)**

Heft 28

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-641819

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

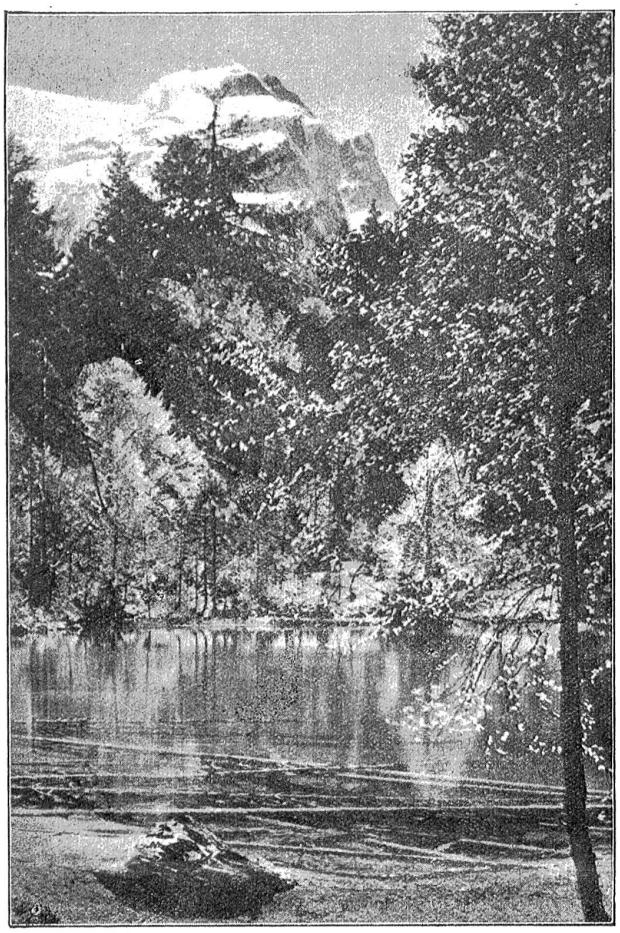
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Dienstag. — Das Festwetter war nur von kurzer Dauer. Die Berge ziehen sich schüchtern hinter weißgraue



Der Blausee bei Kandersteg. (Phot. Brügger, Meiringen.)

Nebelschleier zurück, und nur gegen Abend hin guckt eine neugierige Jungfrau verschämt hervor.

Bei solcher Novemberkälte zieht es einem nach dem Süden. Man nimmt also die Landkarte und enteilt nach den sonnigen, warmen Gestaden. Die Reise ist äußerst billig. Sie kostet nur ein Phantasie-Retourbillet. Jeder reist eben auf seine Art, und so wie es ihm die Verhältnisse eines schauderhaft dünnen Geldsäckels erlauben.

Mittwoch. — Als ich erwachte, fror mich jämmerlich. Ich wollte das Deckbett hochziehen, und erwischte einen Nebelfetzen.

Wir gehen auf Requisition aus. Das Segel der Hoffnung hochgeschwellt, billig einzukaufen, fahren wir aus, zu Fuß natürlich. Mit einem zweipfündigen Brot kehren wir ganz geschlagen nach Haus. Wir hätten gern Früchte gekauft, wir hätten gern, ach, es hat ja keinen Zweck zu jammern. Wir essen Brot und denken uns das Uebrige dazu.

Donnerstag. — Ein wunderschöner romantischer Fußweg führt der Kander entlang, zwischen hohen Felsblöcken hindurch. Der Bergbach rauscht und tost, der Lötschbergschnellzug donnert vorbei. Feiner Regen stäubt aus einer einsam am blauen Himmel segelnden Wolke herab.

Bald sind wir am Blausee. Wirklich ein reizender Einfall der Natur. Tief eingebettet im stillen Tal, umsäumt von Tannen liegt das Seelein, wie ein heruntergefallenes Stücklein des blauen Himmels. Aber etwas stört. Habt ihr schon den in Freiheit dressierten indischen Tiger im Zirkus gesehen? Oder den in vollem Kriegsschmuck prahlenden Indianer, aus den weiten, endlosen Steppen importiert?

Am Blausee stört der Zaun und die Kasse, an der man einem hübsch frisierten Fräulein das Fränkli Eintrittspreis abladen muß.

Warum der Blausee blau ist? Weil sein Grund aus blauem Lehm besteht. Bekanntlich ein Heilmittel für Magenkranke, gegen Geschwüre und Wunden aller Art, Kopfschmerzen, Uerseli, Ohrenmüggeli usw. ist blauer Lätt in allen Droguerien für 60 Rappen das Päcklein erhältlich.

Alles kann man kaufen: den Blausee, den blauen Lätt, alles — oder doch nicht? Gibt es doch noch Dinge, die nicht für Geld zu haben sind, und sind das nicht vielleicht die schönsten?

Freitag. — Großes Ereignis bei unsern Wirtsleuten: „D'More het gfärlet!" Leider sind es nur zwei Säulikinder, aber so niedlich und rosig, und die Alte grunzt voll Mutterstolz. Der Schweinestall ist ein Mittelpunkt geworden. Die Weltwirtschaftskonferenz verblaßt, die Unwetterkatastrophen im Mississippi verschwinden wie ein Lichtbild vor dem warmen Schein, der aus dem gut bestreuten Stall dringt. „Philosophie im Schweinestall", man sucht ja heute nach sensationellen Titeln; das wär einer!

Samstag. — Lachender goldiger Tag. Die Fremden „ergehen" sich. Der Korso ist glänzend. Man sieht weiße Pelze, Lakschuhe, Seidentoiletten, rosa, hellblau, grün, chike Hütchen, Tailleurkleider, Tennishosen, nonchalante Charlestonhoooosen — alles unentbehrliche Gegenstände, um die Sommerfrische in der herrlichen Gebirgswelt in vollen Zügen genießen zu können: beim Tee, im Dancing, beim Flirt.

Eine deutsche Familie spaziert abends durch das Dorf, und Vater sagt seufzend zu Mutter: „Morjen is Ruhetach."

Sonntag. — Der Ruhetag ist angebrochen. Die Sonne schaut bleich durch die Nebelschleier, die leicht, wie weiche Spitzen und Tüll über den Höhen liegen. Gegen Mittag hellt der Himmel auf und nachmittags wandern wir Höh-Brütschels zu. Durch verträumten Märchenwald. Felsblöcke liegen im Moos, mitten im dichten Wald, und goldig malt die Sonne helle Flecken ins weiche Grün. Dort öffnet sich eine kalte, feuchte Höhle, Käfer schwirren, ein Summen, ein Raunen und Rauschen geht durch den Wald. Hockt dort nicht ein runzliges, bärtiges Zwerglein und lacht die Kinder an? Schon ist's verschwunden und jauchzend springt der Bub zur Sennhütte hinüber, die zwischen hohen Steinen halb verborgen liegt.

Blumen neigen und wiegen sich im Wind. Steinschlag hämmert. Eine Ziege meckert spitz und dumm.

Lied in der Nacht.

Straßen hin und Straßen her
Wandre ich in der Nacht;
Bin aus Träumen dumpf und schwer,
Schluchzend aufgewacht.
Tränen,
Sehnen,
Lust und Schmerz, —
Ach, wohin treibt mich mein Herz?

Steht ein Haus in Grün gebaut
Draußen vor der Stadt,
Wo der Fluß mit leisem Laut
Sein Geströme hat.
Blüten
Hüten
Dicht es ein;
Dort möcht ich zu Gaste sein.

Otto Jul. Bierbaum.